

1 N. 201. 255

KUNSTGEWERBE  
SCHULE

DES ÖSTERREICHISCHEN MUSEUMS  
FÜR KUNST UND INDUSTRIE  
(BUNDESLEHRANSTALT)

WIEN, 5. Dezember 1929.  
I., STUBENRING NR. 3, TELEPHON U-15-502

Herrn

L.W. ROCHOWANSKI,

W i e n XIX.,  
Philippovichstr.1.

Sehr geehrter Herr,

anbei das Konzept des Herrn Bundesministers und zu =  
gleich das Konzept meines Beitrages für Ihr Buch. Wie  
er betitelt werden soll, überlasse ich Ihnen; viel =  
leicht: "Kunstgewerbeschulen". Ob meine Zeilen das  
sind, was Sie gewünscht haben, weiß ich nicht und bitte  
sich hierüber ganz ungeniert zu äußern. Es würde mich  
durchaus nicht verletzen, wenn Sie mir eröffnen wür =  
den, daß Sie eigentlich etwas anderes von mir woll~~t~~en.

Mit besten Empfehlungen

ergebener

*Roller*

REV. STEPHEN S. SEYMOUR  
CHURCH OF THE  
REDEMPTION  
100 N. 3RD ST.  
PHILADELPHIA, PA.



B e g r ü s s u n g

Von Bundesminister für Handel und Verkehr Dr. H a i n i s c h

*mehr als ein Jahrtausend* von

Der viele) Jahrhunderte (alte Kulturböden "Oesterreich", mit sei-  
 ner im Schnittpunkte der west - und esteuropäischen, der nord - und  
 südeuropäischen Kultur gelegenen Metropole Wien, war wie geschaffen  
 für die Entstehung künstlerischer Begabungen. Das stets pulsierende  
 Leben in diesem ~~unruhigen~~ unruhigen Völkerkorridor erzeugte immer  
 wieder Menschen von ~~improvisatorischer~~ improvisatorischer Begabung,  
 von grosser Leichtigkeit des Schaffens, ausgesprochene Talente. So  
 bildete sich auf diesem Kulturböden allmählich die österreichische  
 Volkskunst mit ihrem grossen Reichtum an regional verschiedenen ~~XXX~~  
~~XXXXX~~ Erscheinungsformen aus. Diese Entwicklung wurde durch  
 verschiedene Faktoren, mächtig gefördert, so durch die glanzvolle  
 Lebensführung des österreichischen Hofes und Adels, durch die Pracht-  
 # und Kunstliebe der Vertreter der katholischen Kirche und nicht  
 zuletzt auch durch das reich gewordenen Bürgertum der österreichisch  
 schen Städte als Ersterer künstlerisch gestalteter Gebrauchsgegen-  
 stände. So wurde Oesterreich frühzeitig führend auf dem Gebiete  
 kunstgewerblichen Schaffens, und ich kann es nur lebhaft begrüssen,  
 wenn mit vorliegendem Werke jenen Ländern, in denen heute, infolge  
 ihrer politisch - wirtschaftlichen Lage Fragen überwiegen, die weit  
 abliegen von aller bisherigen kunstindustriellen und kunsthandwerk-  
 lichen Schaffensweise, eine betrachtende Ueberschau des zu seiner

von ...

Der viele Jahrhunderte alte ...



... die ...

vollen Reife gediehenen österreichischen Kunstgewerbes vor Augen geführt wird. Schon im wirtschaftlichen Interesse unseres Kunsthandwerks, dessen Erzeugnisse vielfach bereits Weltruf geniessen, wünsch ich diesem Buch beste Aufnahme und vollen Erfolg.

H a i n i s c h

Wissenschaften, deren Hauptzweck die Gewinn-  
gewinnung ist, stehen im wirtschaftlichen Interesse unserer Kunst-  
versteher. Die gewöhnlichen kaufmännischen Handlungen sind durch  
Wissenschaften, deren Hauptzweck die Gewinn-  
gewinnung ist, stehen im wirtschaftlichen Interesse unserer Kunst-  
versteher. Die gewöhnlichen kaufmännischen Handlungen sind durch

H a i f i a c h



Die Romantik des ausgehenden XIX. Jahrhunderts sah das Schmücken und Verzieren von Gebrauchsgegenständen und den Kult der Formschönheit im Alltag als ~~die~~ *Aufgabe* ~~Wesen~~ des Kunstgewerbes an. Erst im XX. Jahrhundert setzte sich die Erkenntnis allgemein durch, daß handwerkliche Vollkommenheit und sinngemäße Formgebung Vorbedingungen für jede schmuckhafte Behandlung des Möbels, des Gerätes, des Teppichs u.s.w. seien. Erhöhung des Form-, Farb- und Gebrauchswertes eine typisch gewordenen Zweckgebildes, das bedeutete für diese Zeit kunstgewerbliches Schaffen. Dieser Sachverhalt ist erst ziemlich spät erkannt worden und es fand sich für diese erhöhte handwerkliche Tätigkeit zunächst kein zutreffender Name. Denn das Wort "Kunstgewerbe" ist vieldeutig und unklar. Schon als sprachliche Bildung ist es nicht gut, weil es den Unterschied zwischen "künstlerisch" und "künstlich" unbeachtet läßt. Mit diesem vagen Wort ließen sich daher zu allen Zeiten die verschiedenwertigsten Hervorbringungen bezeichnen. Immer duckte sich in den Schutz dieses Wortes aller mögliche ~~Geschmack-~~ und Wertlose Firlefanz, der lediglich der Erwerbsgier

w



und Unbegabtheit entstammte. Und immer wieder entsprangen zu gleicher Zeit dieser Kategorie „Kunstgewerbe“ Werke höchsten Kulturwertes und Formadels.

Heute hat das Wort einen recht abschätzigen Klang bekommen. Unsere Gegenwart ist der Erkenntnis von der Notwendigkeit des Überflüssigen nicht günstig. Die Härte unserer Lebensbedingungen treibt uns zum Purismus, die Erschöpftheit und Lebensmüdigkeit zu asketischer Alltagsgestaltung. Eine Zeit, die jegliches Schaffen nach dem Gelde bewertet, das es zu bieten vermag, kann für das arme, unrationelle Handwerk und seine gewachsenen, nicht errechneten Formen nicht viel übrig haben.

Und doch hat auch der Mensch von heute das Bedürfnis nach Unterbrechung seines Alltags. Sport und Naturgenuß werden nicht immer genügen ihn zu entspannen. In vielen Herzen wird das Verlangen nach dem Fest bestehen bleiben, weil dieses Verlangen dem Menschen tief eingewurzelt ist. Und das Fest ist unzertrennbar verbunden mit der Vorstellung edler Formgebung des Festgewandes und des Fest-Schauplatzes, mag dieser nun die via triumphalis sein oder das Musikzimmer, der Kultraum oder die Speisetafel mit ihrem Gerät. Das erhöhte Daseinsgefühl, welches das Fest verleiht oder dem das Fest entspringt, verlangt gebieterisch nach Ausdruck durch die veredelte

und Unbegrenztheit enthalten, und immer wieder entgegen  
gen zu gleicher Zeit dieser Kategorie "Kunstgewerbe"  
Werte höchsten Kulturwertes und Formbedeutung  
Kunst hat das Wort einen recht abschätzigen Klang  
können. Unsere Gegenwart ist im Erkenntnis von der Not-  
wendigkeit der Überflüssigen nicht geneigt. Die Hälfte  
unserer Lebensbedingungen treibt uns zum Paradies, die  
Fruchtbarkeit und Lebensfähigkeit zu gesellschaftlicher All-  
tagsgestaltung. Eine Zeit, die jegliche Schellen nach  
dem Gold bewertet, das es zu finden vermag, kann für  
das arme, unrationelle Volk und seine Gewachsen,  
nicht errechneten Formen, viel übrig haben.  
Und doch hat auch der Mensch von heute das Bedürfnis  
nach Unterbrechung seiner Alltags-, Sport- und Lebensge-  
wöhnlichkeit immer geringer ihn zu unterstützen. In vielen  
Herzen wird das Verlangen nach dem Fast bestehen. Die  
Zeit, weil dieses Verlangen dem Menschen Ziel entgegen-  
steht und das Festhalten an ihm die Festgewandtheit  
der Verstellung oder Färbung des Festgewandes  
das Fest-Begehren, nach dieser nun die vier Prinzipien  
sind oder das Maßhalten, der Kultur oder die Zeit-  
anteile mit ihnen. Das höchste Lebensgefühl,  
welches das Fest verleiht oder dem Fest entspricht,  
verleiht geistlich nach Ausdruck durch die verbale



erhöhte Form. Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit allein, ohne den creator spiritus, schaffen noch nicht repräsentative Werte. Und deshalb wird ~~noch~~ auf lange hinaus der heute etwas weniger geltende "Kunstgewerbler", nämlich der Mensch, der seine künstlerischen Erlebnisse durch die Mittel und Werkstoffe des Handwerks zu gestalten vermag, vonnöten sein. Schätzt die Welt sein Tun zeitweilig nicht sehr hoch ein, so muß er sich mit jenem Gewinn trösten, den edles Handwerk mehr als so manche andere Tätigkeit zu schenken vermag: Freude an der Arbeit und am Dasein und Equilibration der seelischen Kräfte.

Und deshalb sind trotz aller Ungunst der Zeit auch heute Schulen, die <sup>den</sup> schöpferischen Menschen zu formgestaltender Arbeit heranbilden, daseinsberechtigt, sofern sie nur dem Rufe ihrer Zeit Echo und Antwort zu sein vermögen, das heißt: sofern sie lebendig sind.

4. Dezember 1929.

a. Roller

erhöhte Form. Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit allein  
ohne das gewisse epirische erhalten noch nicht recht  
= gestaltliche Werte. Und deshalb wird noch auf lange  
hinans der heute etwas weniger gelobte „Anstaltswesen-  
ler“, nämlich der Mensch, der seine künstlerische  
Tätigkeit durch die Mittel und Werkstoffe des Hand-  
werks zu gestalten vermag, vorzuziehen sein. Schätz die  
Welt sein von zittelt nicht sehr hoch ein, so kann  
er sich mit jenen bewähren, den seine Handwerke  
mehr als so manche andere Tätigkeit zu seinem Vor-  
= zugsgegenstande an der Arbeit zu haben und zu billi-  
gen. Und deshalb ist trotz aller Unannehmlichkeiten auch  
heute Schulen, die schöpferische Menschen zu formen  
= ständiger Arbeit heranzubilden, das Beste, was  
sein ist nur der Ruhe ihrer Zeit. Echo und Antwort zu  
sein vorzuziehen, das heißt: setzungslos lebendig sind.



1. November 1925